

Anja Teske, **Villa Balzer - Chronologie einer Abwesenheit**

Ein Plüschhund unter dem Plastikschränker, Schichten übereinander geklebter Kalenderbilder, anmutig arrangierte Kunststoffblumen und gestreifte Handtücher neben den Waschbecken: ein Hotel im Wartezustand.

Anja Teskes Fotoserie des Hotel Balzer in Bad Ems schreibt die Chronologie einer jahrelangen Abwesenheit und liefert gleichzeitig nicht nur ein Portrait des in die Jahre gekommenen Hauses, sondern auch seines ehemaligen Besitzers. Von 1988 bis zum Abriss im Jahr 2002 konservierte Werner Unverzagt sein leidlich herunter gekommenes Lebenswerk wie ein kostbares Juwel. Vierzehn Jahre hatte das einst mondäne Kurhotel der Belle Epoque keine Gäste mehr beherbergt, wurde dennoch besessen weiter gepflegt und träumte bis zum endgültigen Aus mitsamt seinem Hausherrn den Traum vergangener Blütezeiten. Alles wurde so bewahrt, als könnten die Größen der Nachkriegsjahre noch einmal vor der Tür stehen, das ebenso elegante wie verwegene Leben noch einmal die Zimmer beziehen und man an die guten Zeiten wieder anknüpfen.

Und deshalb gleicht auch Anja Teskes archäologische Spurensuche im Hotel Balzer dem Blick in eine Wunderkammer der deutschen Nachkriegsgeschichte und die Psychologie ihrer Menschen. Ausstattungsstücke vieler Jahrzehnte, das übliche angestaubte Hotelmobiliar, eine überbordende Dekorationsmanie und die bisweilen beklemmende Leere sind zu Protagonisten einer umfangreichen Reihe von Aufnahmen avanciert, die gleichermaßen dokumentierend wie inszenierend angelegt ist und so ein Portrait erstehen lässt, das ein sentimentales Märchen aus vergangener Zeit zu erzählen scheint. Märchenhaft insofern, als die Bilder neben dem Blick auf die ehemaligen Gesellschaftsräume und den morbiden Schick vergangener Tage die vielen zunächst unbedeutend erscheinenden Details in Gästezimmern und Bädern, in der Hotelbar und im verwilderten Garten versammeln, aus denen sich ein beinahe träumerisches Szenario der Vergänglichkeit konstituiert. In ihm geht die verfallende Objektivität des Dinglichen eine untrennbare Synthese mit den subjektiven Erinnerungen der Betrachtenden ein.

Mit ihren gleichermaßen sensiblen wie unerbittlichen Bildern resümiert die Berliner Künstlerin nicht nur die bewegte Geschichte eines ehemals mondänen Treffpunkts der Society, sondern sie gewährt darüber hinaus tiefe Einblicke in den Lauf der jüngeren Geschichte und ihrer gescheiterten Akteure, in die Flaute nach den so genannten fetten Jahren und in die Psyche eines verzweifelten Hoteliers, der nicht wahr haben wollte, dass er einer aussterbenden Spezies angehörte.

Der Schauplatz dieses fotografischen memento mori hätte nicht besser gewählt sein können: Zum Zeitpunkt der Aufnahmen war das Hotel Balzer in Bad Ems bereits seit vielen Jahren verlassen und gewissermaßen in einen wachen Schlaf gefallen. Statt umgehend geräumt zu werden, blieben die Dinge an ihrem Platz und setzten zusätzlich zu den Spuren ihres früheren Gebrauchs die historische Patina des Vergessens an, sowohl des Vergessens in der Zeit als auch jenem in der Erinnerung des Werner Unverzagt.

Anja Teske lässt den Blick wandern. Sie widmet sich den vielen kleinen Beiläufigkeiten, aus denen noch immer das gelebte Leben zu atmen scheint, die aber bereits vom Nimbus des Untergangs umweht sind. Anstelle klassischer Blickperspektiven sucht sie das Disparate und nur wenig Vorzeigbare, lenkt die Aufmerksamkeit auf jene pragmatischen Lösungen des Alltags, die aus einem ambitionierten Gestaltungskonzept der Fifties über Jahre der Benutzung einen

ebenso beklemmenden wie lebenswürdigen Lebensraum werden ließen, der - sorgsam konserviert - dem Eintauchen in die Geschichte preis gegeben war. Da sind sie alle, diese zutiefst menschlichen Prothesen der Vergänglichkeit und hilflosen Heftpflaster des Verschleisses: die mit Tierbildern überklebten Blessuren der Tapeten, die gegen Staub sichernden Schonbezüge und unvermeidbaren Kunstlederhocker im Sanitätsbereich ebenso wie jene zerknitterten Karotischdecken auf den Nierentischen und ihre gehäkelten Pendants auf den Nachtschränken. Alles nach wie vor an seinem Platz und in beinahe akribischer Ordnung, alles verzweifelte Versuche, einem leblosen Körper Leben einzuhauchen.

Mittlerweile waren einige Jahre ins Land gegangen, seit 1988 die letzten Gäste abreisten und sich mit ihnen gewissermaßen eine ganze Epoche zu verabschieden begann. Werner Unverzagt, der legendäre Besitzer, schaute allenthalben nach dem rechten, öffnete die Fenster, hielt Ordnung und war für alle - nicht eintreten wollenden - Eventualitäten bereit. Über viele Jahre blieben die Zimmer bezugsfertig für mögliche neue Gäste, welche indes niemals eintrafen. Der diskrete und beinahe pathologisch überformte Charme des westdeutschen Wirtschaftswunders, der aus Teskes Bildern spricht, war nicht mehr zeitgemäß und musste irgendwann den internationalen Anspruchstereotypen des modernen Wellness- und Freizeitpublikums weichen. Die Gäste reisten weiter und Werner Unverzagt blieb allein mit seinem Musée sentimentale und umgeben von der aus den Bildern sprechenden Leere zurück.

Mit ihrem Fotoportrait der Villa Balzer hat die Fotografin eine Epoche deutscher Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg eingefangen, die gleichermaßen den Neubeginn artikulierte, wie sie vieles aus der alten mondänen Welt der großen Kurhotels in die Gegenwart zu retten versuchte. Die Bilder erzählen nicht nur die Geschichte der Glanzzeiten eines zu Ende gehenden Zeitalters, sondern auch die einer manischen Verkennung neuer Realitäten. All jene minimalinvasiven Maßnahmen des Überformens, jene hilflosen und bizarren Versuche des Hinüberrettens der alten Zeit in eine Neue, weisen das untergegangene Hotel Balzer als einen melancholischen Hortus conclusus des Menschlichen aus, in dem sich Utopie und Apokalypse auf berührende Art und Weise nahe kamen.

Dr. Ralf F. Hartmann, Kurator in Berlin